



Weltwassertag 2014

WWF-Analyse

Wasserkrise weltweit

Aktuellen Analysen zufolge wird die globale Wasserversorgung immer schlechter, während der Bedarf dramatisch ansteigt. Die globale Wasserkrise ist dabei nicht nur eine ökologische sondern auch eine humanitäre Katastrophe: 2,7 Milliarden Menschen leben derzeit in Regionen, die für mindestens einen Monat pro Jahr unter akuter und schwerere Wasserknappheit leiden und rund 783 Millionen Menschen haben überhaupt keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Weitere 2,6 Milliarden haben keinen Zugang zur Abwasserentsorgung. Falls der derzeitige Verbrauch anhält, werden in nur 20 Jahren mindestens 3,5 Milliarden Menschen, also fast die Hälfte der vorausgesagten Weltbevölkerung, in wasserarmen Flusseinzugsgebieten leben.

Auch den Feuchtgebieten der Erde – also Moore, Seen und ganze Flusssysteme – geht es schlecht: Über 50 Prozent der Feuchtgebiete der Welt im 20. Jahrhundert allein verloren. Folglich ging auch die Artenvielfalt dramatisch zurück: Die Hälfte der Populationen an bekannten Süßwasserarten ist in den vergangenen 30 Jahren unwiederbringlich verloren gegangen, ein Rückgang schneller als in jedem anderen Biom. Und den verbliebenen Süßwasser-Reservoirs nutzt der Mensch heute bereits mehr als die Hälfte. Bis 2025 könnten es fast drei Viertel werden. Und auch wenn unser Planet zu mehr als 70 Prozent von Wasser bedeckt ist, sind gerade mal drei Prozent dieser gewaltigen Mengen trinkbares Süßwasser, und wiederum nur ein Drittel davon ist für die menschliche Nutzung überhaupt erreichbar. 20 Prozent des weltweiten Süßwassers fließt durch Kanada. Kanada hat den Export seines Wassers verboten.

Abwasserentsorgung mangelhaft

2,6 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu grundlegenden sanitären Einrichtungen – das sind 40 Prozent der Weltbevölkerung. Und selbst da, wo das Abwasser gesammelt und aus der unmittelbaren Lebensumwelt der Menschen abgeleitet wird, ist nicht gewährleistet, dass es auch geklärt wird: große Flüsse wie der Ganges in Indien sind mittlerweile durch Abwässer so belastet, dass die Natur, bedrohte Arten wie Flussdelfine und Menschen gleichermaßen darunter leiden.

In den Entwicklungsländern werden noch heute schätzungsweise 90 Prozent der Abwässer direkt in Flüsse oder Ströme eingeleitet. Und auch in den aufstrebenden Schwellenländern bleibt die Reinigung verschmutzen Abwassers durch Verbraucher und Industrie ein Problem: Rund 80 Prozent des Abwasser landet hier verschmutzt in den Flüssen und See. Dies ist besonders dramatisch, da ein Liter Abwasser etwa acht Liter sauberes trinkbares Süßwasser verschmutzen kann.

Insgesamt zählen die Flüsse in Asien zu den am stärksten verschmutzten auf der Welt. Die Bakterienbelastung durch menschliche Abfälle ist dreimal höher als der globale Durchschnitt. In diesen Flüssen findet man 20-mal mehr Blei als in den Industriestaaten und 50-mal mehr Fäkalbakterien als es die Weltgesundheitsorganisation erlaubt.

Bedrohungsfaktoren

Der aktuelle WWF „Living Planet Index“ zeigt, dass die Welt seit 1970 bereits mehr als die Hälfte ihres Süßwasser-Artenreichtums verloren hat? Das ist mehr als in Wäldern oder im Meer verloren gegangen ist. Trotzdem werden Süßwasser-Ökosysteme weiterhin in einer alarmierenden Rate zerstört oder verändert. Bedrohungen für diese Ökosysteme umfassen:

- Die Umwandlung von wichtigen Naturflächen (z.B. Feuchtgebieten) für andere Zwecke, zum Beispiel für die Landwirtschaft oder Industrie.
- Große Infrastrukturprojekte wie Dämme oder Kanäle, die Flussläufe verändern sowie Fischpopulationen und Auenwälder zerstören.
- Missbrauch und Übernutzung von Wasserressourcen, was zu einer Überbeanspruchung von Oberflächenwasser, sowie den Grundwasser führenden Schichten und zum Absinken der Grundwasserspiegels führt.
- Einbringen von fremden Pflanzenarten, die Wasserstraßen verstopfen und einen hohen Wasserverbrauch aufweisen .
- Unkontrollierte Einleitung von Abwässern unterhalb von national/international vereinbarten Grenzwerten und industriellen Abfall.

WWF-Forderungen

Der Fünf-Punkte-Plan des WWF empfiehlt Regierungen, internationalen Entwicklungshilfeorganisationen, Kreditgebern wie der Weltbank und Unternehmen:

- Süßwasser-Ökosysteme (gerade in Gebirgsregionen) und ihre Einzugsgebiete besser zu schützen und den Wasserhaushalt nachhaltig zu bewirtschaften.
- Die Renaturierung wichtiger Süßwasser-Ökosysteme zu finanzieren.
- Gegebenenfalls Staudämme stillzulegen, wenn sie aus wirtschaftlicher, sozialer oder ökologischer Sicht ihre Funktion nicht erfüllen.
- Den Wert von Wasser innerhalb der Produktion messen und Maßnahmen des nachhaltigen Wassermanagements in Bezug auf risikoreiche Produktionsstandorte fördern und umsetzen.
- Ein besseres und quantifizierbares Verständnis der Notwendigkeit von Wasser innerhalb der Landnutzung, Nahrungsmittel- und Energieproduktion zu

Hinzu kommt die Notwendigkeit, international gemeinsam zu handeln: Nach Angaben der Vereinten Nationen gibt es derzeit 263 grenzüberschreitende Flüsse, mehr als ein Viertel davon in Europa. Fragen des Schutzes und der Nutzung von Feuchtgebieten und Flüssen sollten deshalb auch grenzübergreifend behandelt werden.

Mit das wichtigste Instrument auf internationaler Ebene ist das 1971 in der iranischen Stadt Ramsar unterzeichnete „Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung“ – auch als Ramsar-Konvention bekannt. Aufgaben der Konvention sind Schutz und nachhaltige Nutzung der weltweiten Feuchtgebiete.

Das zweite bedeutsame internationale Abkommen, das auch für Feuchtgebiete relevant ist, ist das „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“ (CBD), das 1992 auf dem so genannten Erdgipfel in Rio unterzeichnet wurde. Ziele dieser Konvention sind der Erhalt der Vielfalt an Arten und Lebensräumen sowie eine nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. Der CBD gehören inzwischen über 180 Staaten sowie die EU an.

Auf europäischer Ebene werden wassergeprägte Lebensräume und die darin lebenden Tier- und Pflanzenarten seit 1979 durch die Berner Konvention (Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume) geschützt..

Inzwischen werden die Ziele der Berner Konvention durch aktuelle EU-Richtlinien umgesetzt. Vor allem durch die Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH), die den Aufbau eines Verbundes an Schutzgebieten anstrebt, der als NATURA 2000 bezeichnet wird.

Entscheidende Richtlinien für europäische Flüsse werden von der Europäischen Union vorgegeben. Wie die EU-Wasserrahmenrichtlinie: sie koordiniert und ordnet die Wassergesetzgebung in Europa. Das übergeordnete Ziel dieser Richtlinie ist es, bis 2015 alle Gewässer innerhalb der EU in einen „guten chemischen und biologischen Zustand“ zu bringen. Der WWF war und ist an der Entstehung und langfristigen Umsetzung dieser Richtlinie beteiligt.

Doch was in Europa nun seit einigen Jahren umgesetzt wird fehlt in vielen Flussgebieten weltweit. Nachhaltiges und integrierte Flussgebietsmanagement werden in verschiedenen Gebieten immer mehr eingeführt. Ein großer Knackpunkt ist und bleibt oft die umsetzung dieser Pläne. Nicht nur zum Leidtragen der Wirtschaft und Bevölkerung, sondern auch der Natur. Umweltablüsse werden viel zu oft nicht ausreichend betrachtet und eingeführt. Das muss sich in Zukunft ändern.

Wasser-Fußabdruck und Wasserrisiko

Nach einer 2009 veröffentlichten WWF-Studie hat Deutschland einen jährlichen Wasser-Fußabdruck von 159,5 Milliarden Kubikmeter – das ist mehr als das dreifache Volumen des Bodensees.

Umgelegt auf die Einwohnerzahl hat damit jeder Deutsche einen täglichen Wasser-Fußabdruck von 5.288 Litern, was etwa 25 Badewannenfüllungen entspricht. Im Fußabdruck berücksichtigt ist nicht nur der direkte Wasserverbrauch von etwa 120 Litern, sondern auch das in Lebensmitteln und Industriegütern enthaltene so genannte "virtuelle Wasser". Die Produktion eines typischen Fast-Food-Hamburger verbraucht etwa 2.500 Liter Wasser. Darin enthalten ist das Wasser zum Anbau des Getreides für die Brötchen und zur Fütterung des Viehs sowie das Wasser für die Produktion des Käses.

Durch unser Konsumverhalten und den Kauf von weltweit produzierten Produkten sind wir also mit vielen einzelnen Flussgebieten verbunden, in denen Wasser schon heute ein sehr knappes Gut ist. Das ist nicht nur für uns Verbraucher wichtig, sondern stellt auch ein direktes oder indirektes Risiko für Unternehmen dar, die dort produzieren oder Waren beziehen. Ein nachhaltiges Wassermanagement in diesen Ursprungsgebieten ist also für Verbraucher und Unternehmen gleichermaßen wichtig.

Im besonderen Fokus steht daher die Landwirtschaft. Im Agrarsektor werden weltweit 70 Prozent unserer Trinkwasservorräte verbraucht. Meist ist die Bewässerungstechnik veraltet oder den Bedingungen nicht angepasst. Auch die Wahl der Feldfrüchte wird eher von ökonomischen Überlegungen und nicht aufgrund klimatischer Bedingungen getroffen. Die Folge sind hohe, aber vermeidbare Wasserverluste.

Auch die Binnenfischerei ist maßgeblich auf gesunde Süßwasser-Ökosysteme und Flüsse angewiesen. So hat etwa die Binnenfischerei am Mekong und seinen Nebenflüssen einen geschätzten Marktwert von fast 1 Milliarde US-Dollar pro Jahr. Die 73 Millionen Menschen, die am und um den Mekong leben, sind auf die Fische und andere Ressourcen des Flusses als wichtigste Eiweißquelle in ihrer Ernährung angewiesen. Doch Verschmutzung und vor allem gigantische und wenig nachhaltige Wasserkraftanlagen bedrohen die Fischerei am Mekong und damit die Versorgungssicherheit von Millionen von Menschen.

Ansprechpartner:

Philipp Wagnitz
Fachbereich
WWF Deutschland
Reinhardtstr. 14
10117 Berlin
Direkt: +49 (30) 311 777–209
Philipp.Wagnitz@wwf.de